

# «Keine Frau soll sich dafür rechtfertigen müssen, nicht rasiert zu sein»

**Kanton** Frauen auf der ganzen Welt rasieren ihre Körperhaare nicht und posten im Januar selbstbewusst Bilder dazu auf Instagram und Facebook. Vier junge Schwyzer Frauen erklären gegenüber dem «Boten», warum sie bei der Aktion Januhairy mitmachen.

**Christoph Clavadetscher**

Sie wachsen überall. Auf dem Kopf, im Gesicht, an und zwischen den Beinen, unter den Armen, auf dem Rücken, auf der Brust. Manche stören, manche nicht. Man macht sie weg oder lässt sie stehen. Während Männer ihr Körperhaar hipstermässig spriessen lassen dürfen, stehen Frauen unter einem grossen gesellschaftlichen Druck, dauerhaft rasiert sein zu müssen. Mit «Januhairy» (siehe Box) wollen Tausende Frauen weltweit dagegen ein Zeichen setzen. Vier Schwyzerinnen sagen, warum diese Aktion wichtig ist:

**Madeleine Deck, 19, Morschach**



«Es geht darum, eine Freiheit zu verkörpern, die jeder Frau zustehen sollte. Denn egal, wie ich zu meinen Körperhaaren stehe, ich sollte sie so tragen, wie ich mich wohlfühle, nicht wie es meinem Umfeld oder der Gesellschaft gefällt. Die Essenz der Aktion ist, dass wir uns mit unseren Haaren selbstbewusst fühlen und das anderen Frauen mitgeben. Wir können nicht damit weitermachen, dass wir weibliche Körperbehaarung gesellschaftlich tabuisieren. Deswegen fangen wir jetzt an, darüber zu reden. Statt Zwang machen wir ein «wann und wie es dir beliebt». Denn schliesslich ist es «your body, your choice». Ich kann es sogar jedem Mädchen und jeder Frau ans Herz legen, sich einfach einmal nicht zu rasieren, um herauszufinden, wie sie selbst natürlich aussieht und sich dabei fühlt. Genauso wie ich damals rasieren sich viele Mädchen ab dem ersten Haarwuchs und kennen den eigenen Körper nur rasiert.

Deswegen war es für mich sehr interessant und auch befreiend, mich selbst mal anders zu sehen und zu fühlen. Es ist generell extrem, dass eine ganze wirtschaftliche Branche darauf baut, Frauen zu sagen, dass sie nicht gut genug aussehen und etwas an sich ändern müssen. Sei es durch Rasieren, Make-up, Diäten, Fitnessstudios, Schönheitsoperationen und so weiter. Ständig wird einem mitgeteilt, der eigene Körper sei nicht gut genug. Sei das wegen Akne, kleinen oder zu grossen Brüsten, zu dünnen Lippen, zu grossen Nasen, zu dicken Oberschenkeln oder Unterarmen. Die Liste ist endlos. Wenn wir also einmal nicht das tun, was fremde Menschen von uns verlangen, um an uns Geld zu verdienen, können wir uns ruhig etwas rebellisch fühlen. Denn es ist jede Frau so schön, wie sie ist. Mit all ihren menschlichen Makeln, die sie besonders machen. Ich wünsche ihr, dass sie sich in ihrem eigenen Körper wohlfühlt und das auch zum Ausdruck bringt. Denn das ist für mich wahre Schönheit.»

**Martina Knotz, 19, Brunnen**

«Ich will damit aufzeigen, dass es nicht nur das von der Gesellschaft auferzwungene Schönheitsideal der perfekt rasierten Frau gibt. Ich möchte, dass sich keine Frau mehr dafür rechtfertigen muss, wenn ihre Beine oder Achseln und so weiter nicht rasiert sind. Mein Körper, meine Entscheidungen. Es liegt an mir, ich muss mich selbst wohlfühlen in meinem Körper. Ich kann ja auch nichts dafür, wie meine Haare wachsen. In Schulzeiten, manchmal auch noch heute, musste ich mir anhören, dass meine Arme zu behaart wären und ich deswe-



gen wie ein Mann aussehe. Dies hat dazu geführt, dass ich sogar angefangen habe, meine Arme zu enthaaren. Das kann doch nicht sein. Ich habe gemerkt, dass ich viele Körperstellen schon so lange rasiere, dass ich mich gar nicht mehr erinnern kann, wie sie mit Haaren aussehen. Dann hab ich gemerkt, dass ich gar nicht weiss, ob sie mir besser mit oder ohne Haare gefallen. Und das alles nur, weil es die Gesellschaft von der Frau verlangt. Ist es wirklich so schlimm, wenn Frauen behaart sind? Ich denke, ein Grossteil der Frauen rasieren sich einfach, weil man dies halt so macht. Generell setze ich mich seit einiger Zeit dafür ein, dass das Bild des weiblichen Körpers relativ ist. Jeder ist anders, und niemand ist falsch. Heute ist mir das immer mehr egal, und ich hoffe, mit meinen Posts auch junge Mädchen wachrütteln zu können, dass kein perfekt existiert.»

**Sabrina Meier, 19, Goldau**

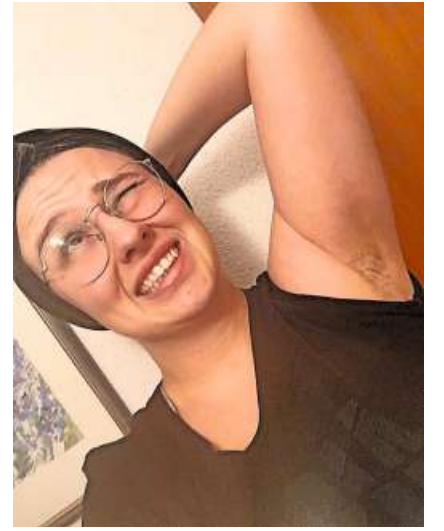


«Um ehrlich zu sein, rasiere ich mich schon seit beinahe zwei Jahren nicht mehr regelmässig. Anfangs war es wirklich mehr für mich persönlich. Es hat eine Weile gebraucht, um zu realisieren, dass ich mich nur rasiert habe, um eine Erwartung zu erfüllen oder jemandem zu gefallen. Als ich das erkannt hatte, habe ich den Kampf gegen meinen eignen Körper aufgegeben und darin auch Akzeptanz und Selbstliebe gefunden. Rasiere ich mich heute, tue ich es mir zuliebe und mache es, wenn ich Zeit habe. Genau diese Botschaft möchte ich in die Welt hinaustragen. Ich mache bei der Aktion mit, weil rasiert zu sein nicht nur ein Schönheitsideal ist, sondern auch eine Erwartung. Körperbehaarung ist heutzutage

etwas, für das man sich schämt oder es gar als ekelhaft empfindet. Junge heranwachsende Frauen werden schon früh mit dieser Erwartung konfrontiert, sei es im Schulsport, in der Badi oder durch die Medien. Sogar Werbefilme für Frauenrasierer lichten meist keine Körperbehaarung ab, was an und für sich einfach nur lächerlich ist. Körperbehaarung ist keinesfalls etwas Negatives, und jeder sollte persönlich die Wahl treffen dürfen, sich zu rasieren oder nicht, ohne sich dafür vor irgendjemand anderem verantworten zu müssen.»

**Lea Stocker, 20, Sattel**

«Es geht darum, sich und seinen Körper zu mögen, und zwar unabhängig von gesellschaftlichen Normen und Erwartungen – aber auch unabhängig von dieser Aktion. Im Grunde genommen geht es auch niemanden etwas an, ob und wann sich eine Frau rasiert. Es geht darum, dass keinem Menschen vorgeschrieben werden darf, wie er oder sie auszusehen hat. Gerade als Frau hat man es schwer, sich in seinem Körper wirklich wohlfühlen. Das weibliche Schönheitsideal oder westliche Frauenbild ist eines, das von den Medien erschaffen wurde. Die wenigsten Frauen haben die Masse 90/60/90. Dementsprechend viele Frauen haben ständig das Gefühl, etwas



an sich ändern zu müssen. Ob zu dick oder am Ende wieder zu dünn, Frauen werden ständig für ihren Körper kritisiert. Ich erhoffe mir, dass sich die eine oder andere Frau – aber auch der eine oder andere Mann – durch diesen Artikel ermutigt fühlt, sie/er selbst zu sein. Ich möchte mit diesem Artikel nicht erreichen, dass sich nun weniger Frauen rasieren, sondern ich möchte darauf aufmerksam machen, dass man sich in seiner eigenen Haut wohlfühlen kann, auch wenn man nicht dem gängigen Schönheitsideal folgt.»

## Haariger Januar

**Soziale Medien** Eine 21-jährige britische Studentin hat mit einem Post auf Instagram eine regelrechte Welle ausgelöst: Laura Jackson (Bild) musste für eine Theaterperformance aufhören, sich zu rasieren, und begann, sich mit ihrer natürlichen Körperbehaarung richtig wohlfühlen. In der Folge wollte sie auch andere Frauen davon überzeugen, ihre natürlichen Körperhaare lieben zu lernen und sich nicht mehr dafür zu schämen.

Sie wollte anderen Frauen mehr Selbstvertrauen schenken, damit sie zu ihrem natürlichen Aussehen stehen können. Kurzerhand startete sie die Januhairy-Challenge und ermutigte andere Frauen dazu, sich einen Monat lang nicht zu rasieren und Bilder davon mit dem Hashtag #Januhairy (eine Wortkombination aus Januar und hairy, englisch für haarig) ins Netz zu stellen. (cc)



Mit diesem Post lancierte Laura Jackson die «Body Positivity»-Aktion Januhairy. Bild: Instagram

ANZEIGE

**Überflüssig & unnützlich!**

«Nein zur Zersiedelungsinitiative, weil eine zentralistische Bauzonen-Politik aus Bundesbern völlig daneben ist.»

**Radikale Zersiedelungs-Initiative NEIN**

Peter Föhn  
Ständerat SVP/SZ

HEV Schweiz  
www.radikale-zersiedelungs-initiative-nein.ch  
HEV Schweiz, Postfach, 8032 Zürich

## Grundwassermessungen in den Hopfräben

**Brunnen** In den Hopfräben stehen diverse Projekte zur Renaturierung an. Eines davon wird ein Neunaugen-Gewässer sein. Jetzt wird mittels Piezometern gemessen, ob dies Einfluss auf das Grundwasser hat.

Das Neunauge ist ein seltsamer Fisch, denn in Wirklichkeit hat er nur zwei Augen – aber zusammen mit den Kiemen- und Nasenöffnungen sieht es so aus, als hätte er neun Augen auf jeder Seite. Und der Fisch ist selten, vom Aussterben bedroht. In Wirklichkeit ist er eigentlich gar kein Fisch. Es gehört zu den Rundmäulern und ist damit ein Vorgänger des Fisches. In Brunnen, in den Hopfräben, soll das Neunauge wieder eine ideale Lebensgrundlage finden. Die Stiftung ReNatura Innerschwyz will nämlich im Rahmen der Renaturierung in den Hopfräben den seltenen Bewohner ansiedeln.

Dies sei mit geeigneten Massnahmen und dank der Mitfinanzierung des Elektrizitätswerks des Bezirks Schwyz (EBS) möglich. Im Rahmen der Konzessions-

erneuerung für die Muota-Kraftwerke finanziert der Stromproduzent des Bezirks die Renaturierungsmassnahmen mit. Dazu werde im Rahmen des Bauprojekts «Renaturierung Hopfräben» eine Art Kanal entlang der Campingzone gebaut, wo der Fisch dann laichen könne, skizziert Martin Zumstein, Präsident der Stiftung.

### Baugesuch für Grundwassermessungen

Dazu hat die Stiftung ReNatura Innerschwyz nun ein Baugesuch bei der Gemeinde eingereicht. Gemäss Auskunft von Präsident Martin Zumstein sollen in den Hopfräben fünf Piezometer installiert werden. Mit diesen Piezometern könne der Grundwasserstand in den Hopfräben ermittelt und gemessen werden, erklärt

Zumstein auf Anfrage. Dies sei ausserdem eine Auflage des Amts für Umweltschutz des Kantons Schwyz. Die Messungen sollen natürlich vor allem eines verhindern, dass nämlich mit den baulichen Massnahmen in der heiklen Moorlandschaft der Grundwasserspiegel absinkt oder das Moor entwässert werden könnte. Mit dem Messverfahren sollen alle wesentlichen Wasserträger, die von Ibach her nach Brunnen kommen, ermittelt werden. So kann festgestellt werden, ob der Bau der Neunaugenanlage keine Nachteile für das Moor haben wird.

Gemessen werde an fünf Standorten, das sei für das überschaubare Gebiet der Hopfräben ausreichend, so Zumstein. Über das ganze Gebiet verteilt, seien die Verhältnisse im Boden ähnlich, man

habe einen vereinheitlichten Grundwasserspiegel. Das ehemalige Bachdelta der Muota biete an den fünf Messstellen einen repräsentativen Spiegel.

### In rund vier Metern Tiefe wird gemessen

Mit den fünf Piezometern wird relativ nahe an der Oberfläche gemessen. Die fünf Sonden werden in einer Tiefe von rund drei bis vier Metern installiert. Einfach erklärt ist ein Piezometer ein Rohr, an dessen Ende ein Messgerät installiert ist. Die fünf Messgeräte sollen vorerst bis zum Baubeginn in Betrieb sein. Ob sie dann weiterhin im Schutzgebiet installiert bleiben, ist offen.

Erhard Gick